

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,05 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,05 Mark auschl. Postgebühren. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pfg. für Inferenten im Advertis, für alle übrigen 15 Pfg., im amtlichen Teil 20 Pfg. und im Restameil 30 Pfg., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditoren jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 103.

Sonnabend, den 23. Dezember 1916.

26. Jahrgang

Verbrauchsregelung mit Milch und Butter.

I. Nachdem die Reichsstelle für Speisefette die **Buttermenge für den Eigenverbrauch** der Fettstillversorger auf **125 gr Butter** für den Kopf und die Woche herabgesetzt hat, wird die Verordnung des Kommunalverbandes vom 7. Oktober 1916, betr. die Verbrauchsregelung mit Milch und Butter, dahin abgeändert, daß

1. der selbstbutternde Milchzeuger nur noch 5 3/4 Liter Milch für den Kopf seiner Haushaltungspersonen innebehalten und von der abgabepflichtigen Menge in Abzug bringen darf,
2. der Milchzeuger, der die Milch an eine Molkerei abgibt, von dieser nur **125 gr Butter** für den Kopf zurückhalten darf.

II. Es wird nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen, daß

- a) die Milchzeuger, die von der Molkerei Butter zurückgeliefert bekommen, nur 2 Liter Milch, für den Kopf und die Woche gerechnet, für ihren Milchbedarf zurückbehalten und nicht selbst noch buttern dürfen;
- b) Landbutter nur an die mit einer Ausweiskarte versehenen Verkäufer oder Händler oder direkt an die Verbraucher gegen Buttermarke verkauft werden darf.

Zu widerhandlungen werden unnachlässig bestraft.

Kamenz, am 19. Dezember 1916.

Der Kommunalverband der Königl. Amtshauptmannschaft.

Fleischversorgung.

I. Für die Zeit vom **1. Januar 1917** an gelten für den **Fleischverkauf** durch den Fleischer und die Verbraucher folgende Bestimmungen:

Jeder Haushaltungsvorstand erhält außer den Reichsfleischkarten einen Anmeldeausweis ausgehändigt. Bei der Ausgabe hat die **Gemeindebehörde** auf dieser Karte die Anzahl

der Personen des Haushaltes und zwar getrennt nach der Zahl der über 6 Jahre alten und unter 6 Jahre alten Personen einzutragen. Der Haushaltungsvorstand gibt diesen Anmeldeausweis sowie die ihm ausgehändigten Fleischkarten an seinen Kundenfleischer ab. Dieser versteht die Ausweiskarte mit seinem Stempel, trägt die Namen und die Personenzahl des Kunden in seine Kundenliste ein und schreibt auf die Fleischbezugskarte die Nummer der Kundenliste. Die Anmeldeausweiskarten reicht der Fleischer seinem zuständigen Obmann (Fleischerbezhauer Berger für den Bezirk Kamenz, Fleischerbezhauer Kemnitz für den Bezirk Pulsnitz, Fleischerbezhauer Naumann für den Bezirk Königswald, Fleischerbezhauer Hillmann für den Bezirk Elstra) ein. Die Zuweisung von Fleisch erfolgt lediglich auf Grund der eingereichten Anmeldeausweise. Die **Fleischbezugskarte** ist nach wie vor der Ausweis des Kunden dem Fleischer gegenüber. Bei dem Verkauf von Fleisch ist der Wochenabschnitt der Fleischbezugskarte und die erforderliche Anzahl Fleischmarken abzugeben.

II. Für die nächste Fleischmarkenperiode muß die Ausgabe der Fleischkarten und Anmeldeausweise sowie die Anmeldung bei dem Kundenfleischer bis **Sonnabend, den 23. ds. Mts.**, durchgeführt sein. Die **Fleischer** haben ihre Ausweise bis **Mittwoch, den 27. ds. Mts.**, dem Obmann einzureichen. Diese reichen die gesammelten Ausweise mit einem Verzeichnis der Fleischer und der Kundenzahl bis zum 29. Dezember bei der Amtshauptmannschaft ein. Bei Gastwirtschaften, Volkstischen usw. ist von der Gemeindebehörde die bisher festgesetzte Personenzahl auf dem Anmeldeausweis einzutragen.

III. In der Woche vom **17.—24. Dezember** werden **200 gr Fleisch pro Kopf** abgegeben. Infolge günstiger Zuweisung wird vielfach in dieser oder der folgenden Woche ca. **225 gr** verabfolgt werden können.

Der Kommunalverband der Königl. Amtshauptmannschaft Kamenz, am 18. Dezember 1916.

Fleischmarken-Ausgabe

Sonnabend, den 23. Dezember, nachmittags von 3—6 Uhr im Rittergute. Bretinig, den 19. Dez. 1916. Der Gemeindevorstand.

Weihnachten.

Wie oft die frohe Botschaft auch erklingen,
Die Engel einst dem Erdenall gebracht,
Sie hat noch immer unser Herz bezungen,
Daß froh es feire Gottes Weibnacht.
Ein Stern erstrahlt uns hell am Firmamente,
Beleuchtet mild, was Gottes Liebe bot,
Es trifft die Menschenherzen, und der Tod
Belehrt den Schrecken, der uns lähmen könnte.
Nicht bannt uns mehr des bleichen Mähers
Hippe —
Und ist es auch ein Kindlein nur,
Hell bricht sein Glanz aus seiner armen Krippe
Und weist uns eines neuen Lebens Spur.
Auf Erden Frieden — Gott ein Wohlgefallen!
Der Engel Lied — wir hören's glaubensvoll,
Es steigt ob allem Menschenhaß und Groll,
Es kann nicht dauernd ungehört verhallen.

Der blutigen Kriegesfurie Toben schreit
Das Kindlein in der Wiege aus dem Schlafe —
Schrei, wie verjöhrend es die Arme streckt,
Bekümmert, wie ein Hirte um die Schafe.
Die Menschenliebe fällt sein göttlich Herz,
Der armen Menschheit will es Liebe bringen,
Ihr auf der Erde schon das Glück erringen
Und liebevoll sie führen himmelwärts.
Und schmettern auch des Krieges Mordfanaren
Schrei tönend in den Weihnachtshor,
Und kämpfen auch im Felde uns're Scharen,
Zum Himmel richten wir den Blick empor:
Laß, Herr, ein Ende sein des blutigen Ringens
Und löse Streit und Feindes Kampfbesieg
Und laß, aus vollem Herzen beten wir,
Dein Glockenläuten uns den Frieden bringen!

Kurze Nachrichten.

Im Westjanescei-Abschnitte wiederholten die Russen gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen ihre heftigen Angriffe, die unter den größten Feindverlusten abgewiesen wurden. Das neue englische Kabinett will es nicht länger dulden, daß englische Dampfer ohne einen Versuch, sich zu verteidigen, zum Sinken gebracht werden.
Das deutsche Reichsmarineamt erklärte, es betrachte die „Caledonia“ als bewaffneten Hilfskreuzer und seinen Nammversuch daher als erlaubt.
Der deutsche Oberleutnant zur See Crompton, der eine der beiden Ueberlebenden von U 41,

ist aus England nach der Schweiz übergeführt worden.

Die Dobrußcha-Armee warf den Feind aus einigen Nachhutstellungen.

Deutsche Jäger hielten die vielumkämpften Höhen östlich von Paralova im Cerna-Bogen gegen starke russische Angriffe.

Die englische Regierung teilte der amerikanischen Regierung mit, daß unter dem Zwange der Not das Kohlenquantum für neutrale Schiffe herabgesetzt werden müsse.

Rund 250000 Tonnen der feindlichen und neutralen Handelsflotte sind nach holländischen Berechnungen in der ersten Dezemberhälfte versenkt worden.

Die englische Arbeiterschaft nahm in London in einer großen Vertreterversammlung Stellung gegen die wachsende Lebensmittelpreuerung. Der Kohlenmangel in Frankreich ist in der letzten Zeit in bedenklichem Maße gestiegen.

Für die Geheimtätigkeiten des französischen Senats liegen 17 Interpellationen in Sachen des Friedensangebotes der Mittelmächte vor.

Der Abtransport der griechischen Truppen aus dem Norden ruht gänzlich, bis die weiteren Forderungen des Bivervorstandes in Athen vorliegen.

Ein amerikanisches Bankensortiment wird eine neue englische Anleihe von einer Milliarde Mark auf den amerikanischen Markt bringen.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. Die Fleischmarken-Ausgabe erfolgt nicht heute Sonnabend von 2 Uhr, sondern erst von 3 Uhr ab.

Großröhrsdorf. Für das am 1. Weihnachtstage im Hotel Hause stattfindende Operngastspiel ist allseitig großes Interesse in unserem musikkundigen Publikum vorhanden, was die große Nachfrage nach Eintrittskarten in den Vorverkaufsstellen beweist. Direktor Petrenz wird uns diesmal mit einer selten gehörten Oper Mauerer und Schloffer von Auber überraschen, die ihrer munteren, frischen Melodien halber stets gern gehört wird und bei der zu erwartenden guten Wiedergabe durch die Petrenz-Oper sicherlich ein besonderes Feiertags-Vergnügen für uns zu werden verspricht. Ueber 30 Mitwirkende wird Herr Direktor Petrenz von Dresden mitbringen; um die Oper auch feierlich effektiv zu gestalten, wird eigens für diese Aufführung Theatermeister Großmann, der bühnenreife Leiter der Petrenz-Oper für den 2. Akt (im Harem) die Bühnendekoration von Dresden mitbringen. Eintritts-

karten sind im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen zu haben bei Herrn Kaufmann Erwin Köhn, bei Herrn Kaufmann Paul Schöne sowie im Hotel Hause.

Kamenz. Die Königl. Kreisshauptmannschaft, Bautzen hat das Gesuch des hiesigen Gastwirtsvereins um Verlängerung der Polizeistunde über 10 Uhr hinaus abschlägig beschieden.

Zittau. (Städtische Schweinemast.) Das Stadtverordnetenkollegium bewilligte zur Mastung einiger im städtischen Schlachthof untergebrachter Schweine weitere 1500 Mark, beschloß jedoch, wegen Futtermangels vor städtischer Schweinemast in größerem Maßstabe abzusehen.

Dresden. Am 16. d. M. verschied infolge Herzschlags das Ehrenmitglied der Bundesmusikkommission vom Sächsischen Elbgau-Sängerbunde Herr Kgl. Musikdirekt. O. Schöne.

Leipzig. (Eine Kriegserwitte mit ihren Kindern verschwunden.) Am Sonntag vormittag hat sich hier die 33 Jahre alte Kriegserwitte Ella Johanna mit ihren beiden Kindern, einem Knaben im Alter von 6 Jahren und einem Mädchen im Alter von 4 Jahren, unter Umständen aus ihrer Wohnung in Leipzig-Gohlis entfernt, die darauf schließen lassen, daß sie sich ein Leid angetan und vermutlich auch ihre Kinder mit in den Tod genommen hat. Die bedauernde Frau zeigte sich in letzter Zeit oft tiefstimmig. Die amtlichen Nachforschungen haben bis jetzt noch keine Spur über ihren Verbleib erbracht.

Oberwiesenthal. (Berührt und erfroren.) Ein Leipziger Rechtsanwalt Sch. und sein Freund G. aus Schwarzenberg wanderten am Sonnabend gegen Abend bei starkem Nebel und Schneesturm die Straße von Tellerhäuser nach dem Neuen Hause. Unterwegs überholte die beiden ein Geschirr, dessen Führer sie zum Mitfahren einlud. Der Schwarzenberger Herr nahm das Angebot an, während sein Wandergenosse ablehnte. Auf dem Neuen Hause erwartet nun G. den Freund. Als dieser nicht kam, nahm er an, daß er nach dem Fichtelberge gegangen sei, und telephonierte dorthin. Da er auch hier nicht eingetroffen war, machte man sich auf die Suche, an der sich die Gäste und das Personal vom Neuen Hause und Fichtelberg, ein Abteilungsbeamter des hiesigen Militärgrenzschutzkorps, Forstbeamte usw. beteiligten. Die ganze Nacht wurde die Gegend durchstreift, aber alles vergeblich. Am Sonntag früh 9 Uhr wurde Sch. in der Nähe der Prinzenstraße, die nach dem Fichtelberge führt, in kurzer Entfernung vom Unterfunktshause erfroren aufgefunden.

Chemnitz. Eine 40 Jahre alte Ehefrau sprang hier zwei Stock hoch aus einem Fenster ihrer Wohnung auf die Straße hinab und wurde schwer verletzt.

Delsnitz i. B. Zwei hiesige Frauen, Hammer Schmidt und Schulze mit Namen, die den hiesigen Amtshauptmann und seine Gattin verdächtigt hatten, sie hätten sich eine Menge Butter verschafft, wurden vom Schöffengericht verurteilt, und zwar erstere zu einer Woche Gefängnis, letztere zu 40 Mark Geldstrafe.

Die nächste Nummer

erscheint **Mittwoch**, den 27. Dezember zur gewöhnlichen Zeit.
Verlag des Allgem. Anzeigers.

Kirchennachrichten von Bretinig.

4. Advent, den 24. d. M. um 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Herr Pfarrer Bruffig aus Hauswalde), um 6 Uhr: Christabendandacht.
 1. Weihnachtstage um 9 Uhr: Predigtgottesdienst, um 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst.
 2. Weihnachtstage um 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Am 26. Dezember werden die Armenlegatsjungen ausgezahlt.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 370 der Königlich Sächsischen Armee

ausgegeben am 16. Dezember 1916.
Boden, Edwin, 1. 1. 92, aus Großröhrsdorf, bisher leicht verwundet und vermisst, ist leicht verwundet in Gefangenschaft. (B.-L. 337.)
Fichte, Georg, 20. 1. 93, aus Bretinig, leicht verwundet, bei der Truppe.
Gärtner, Arthur, 18. 10. 93, aus Lichtenberg, bisher vermisst, in Gefangenschaft. (B.-L. 340.)
Hauke, Arthur, 10. 5. 94, aus Lichtenberg, bisher vermisst, in Gefangenschaft. (B.-L. 341.)
Kunath, Kurt, 23. 5. 94, aus Dorn, bisher vermisst, in Gefangenschaft. (B.-L. 341.)
Müller, Max, Arthur, 10. 3. 95, aus Lichtenberg, leicht verlegt.
Schiedrich, Georg, 2. 7. 93, aus Bretinig, erkrankt leicht verwundet.
Sächsische Staatsangehörige in außer-sächsischen Truppenteilen.
Preußen:
Abrecht, Hugo, 11/3, aus Großröhrsdorf, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
Göbe, Bruno, 18. 10. 86, aus Pulsnitz, in Gefangenschaft 11. 5. 15. (Nachtrag.)
Menzel, Bernhard, Gejtr., 27. 2. 91, aus Pulsnitz, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
W r i e m b e r g:
Schurig, Richard, aus Großröhrsdorf, leicht verw.

Der Weltkrieg als Erzieher.

D. K. Mit vollem Vertrauen auf unser Heer sind wir in den Weltkrieg eingetreten. Gleichwohl übertrafen die Leistungen des deutschen Soldaten auch im dritten Kriegsjahr immer noch die höchsten Erwartungen. Bei solcher Haltung seiner Mannhaftigkeit muß jeder Führer draußen den Glauben an eine glänzende Zukunft des deutschen Volkes gewinnen. Diese Zuversicht findet aber aus dem Felde Heimkehrenden jedoch im Vaterlande leider nicht allgemein verbreitet. Wohl wird viel von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zum Siege gesprochen, aber schon fragt man sich vielfach besorgt, was nach dem Kriege werden soll. Es fehlt bei manchem der echte, frohe Glaube an unsere Zukunft. Hierbei spricht offenbar mit, daß die Eindrücke, die den im Felde Stehenden umgeben, in der Heimat fehlen. Noch so anschaulich Geschildertes vermag niemals Selbsterlebtes zu ersetzen.

Es kommt hinzu, daß bei der langen Dauer des Krieges das Interesse an den Begebenheiten, zumal denjenigen von geringerer Tragweite, für das Gelingen des Ganzen, abklumpft. Der Krieg wird in der Heimat nicht mehr überall mit dem Herzen erlebt, sondern zum Teil nur noch loszulagen akademisch betrachtet. Damit aber tut man, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, unseren Kriegern draußen schweres Unrecht. Die Kühnheit der Führung hat im Heere überall die Kühnheit der Truppe geweckt. Gerade der Stellungskrieg ist das Gebiet unzähliger tüchtiger Taten einzelner Leute.

Uns allen, dem Führer wie dem Mann, haftet menschliche Schwäche an. So sind denn auch gewiß nicht alle deutschen Soldaten von Natur Helden, aber gerade darin offenbart sich die erziehende Macht dieses Kampfes um unser Dasein, daß in ihm die Schwachen mitgerissen werden. Sie können gar nicht anders, als nach Heldentum streben. Darum ist zu hoffen, daß wir aus dem Weltkriege bleibenden Gewinn für unser Volk ziehen werden, daß es mit mehr Stolz und Selbstbewußtsein wieder an seine friedliche Beschäftigung gehen wird, als es ihm früher eigen war. Unsere geschichtliche Entwicklung hat dahin geführt, daß wir im Gegensatz zu anderen Völkern erst spät zu einem nationalen Bewußtsein gelangt sind. Daraus erklärt sich vieles in unserer Wesensart. Es gilt, aus diesem gewaltigen Kriege das Heimzubringen, was den Fremden seit Jahrhunderten geläufig war.

Wir müssen bei voller Wahrung der uns eigenen Rechtfertigung erkennen lernen, daß alle großen Fragen der Politik Machtfragen sind. Nur dann werden wir in Zukunft den Fremden Achtung abnötigen, nicht indem wir ihnen nachlaufen und nach ihrem Beispiel gehen. Die Achtung, die ihnen die deutschen Bajonette aufgezungen haben, darf im Frieden nicht wieder verloren gehen.

Der Charakter eines Volkes ist wohl in seinen Grundzügen etwas Gegebenes, seine Entwicklung aber wird durch den Lauf der Geschichte stark beeinflusst. Nicht immer sind es Jahrhunderte, die solchen Einfluß üben, auch plötzliche Anstöße können große Änderungen in dieser Hinsicht hervorrufen. Und sollte nicht dieser Weltkrieg mit seinen tief einschneidenden Wirkungen auf nahezu allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens von größerer Tragweite sein als manches gleichmäßig dahinfließende Jahrhundert der Vergangenheit? Gewahren wir doch jetzt mitten im Kriege bei unseren Gegnern Erscheinungen, die wir vorher für unmöglich gehalten hätten. Der Haß, mit dem sie uns begegnen, darf uns nicht blind machen für ihre Leistungen. Frankreich zeigt einen Opfermut und eine Zähigkeit, die von der überlebten Auffassung vom Wesen des französischen Volkes durchaus abweichen. England, das bisher nur zur See stark war, hat, so wenig Anflug sie auch früher im Vollen fand, die allgemeine Wehrpflicht angenommen und sich ein gewaltiges Landheer geschaffen. In diesen Völkern, die bereits vor Jahrhunderten zu staatlicher Einigung gelangten, ist das Verständnis für große Machttagen weit

mehr Allgemeingut als bei uns. Darauf aber kommt es an.

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß wir Deutsche in Technik, Handel und Kriegswesen nicht nur durchaus modern sind, sondern darin Leistungen aufweisen, eine Anpassungsfähigkeit zeigen, die den Reiz und die Bewunderung der ganzen Welt hervorrufen, andererseits jedoch in staatlichen Begriffen uns vielfach im Gedankentum des vorigen, wenn nicht des vorvorigen Jahrhunderts bewegen. Wir sollen gewiß überkommenes hochhalten, aber doch nur so weit, als es der Gegenwart nützt. Es ist kein Mangel an Ehrfurcht, sondern lediglich Klugheit, wenn man sich der Erkenntnis beugt, daß alles Leben Entwicklung ist. Diese aber vollzieht sich jetzt unter völlig anderen Verhältnissen als vor hundert Jahren. Man lese in Meinendes „Weltbürgertum und Nationalstaat“ nach, in wie hohem Grade bei Stein, ja selbst bei Gneisenau damals noch weltbürgerliche Tendenzen obwalteten, und der Gegensatz zu heute wird ohne weiteres offenbar.

Die Zeit fordert von uns eine andere Ehrfurcht als die vor den Geflohenheiten der Vergangenheit, sie fordert Ehrfurcht vor unseren Gefallenen. Soll ihr Blut nicht umsonst gestossen sein, so müssen wir, um mit Clausewitz zu sprechen, „der Wichtigkeit des Gemüts, dem Gange nach behaglicher Empfindung“, die dem Erbteil deutschen Lebens, entsagen. Nur wenn er diesen Härtingsprozeß vollführt, wird die erzieherische Wirkung des Weltkrieges an uns nicht verloren sein.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Schneeefall an der Westfront.

Londoner Blätter melden aus der Gegend von Verdun: Am 16. abends begann Schnee zu fallen und am 17. nahm der Schneeeffall zu. Das eroberte Gebiet ist ein einziger Morast, in dem im Augenblick kein einziger Laufgraben angelegt werden könne. Die Wegschaffung der Verwundeten sei entsetzlich schwierig und die Versorgung der Truppen mit Lebensmitteln und Wasser eine Riesearbeit.

Italiens Kriegskosten.

In einer Kritik über die Erklärungen des Finanzministers Carcano in der italienischen Kammer schreibt der „Avanti“: Carcano habe gesagt, daß vom 1. Juli 1915 bis zum 30. Juni 1916 Italien 7 1/2 Milliarden für den Krieg ausgegeben habe. Dieser Summe müßten 3 Milliarden für die Kriegsvorbereitung und mehr als 1 Milliarde für die Kriegskosten im Mai und Juni 1915 hinzugefügt werden. Bis Ende Juni 1916 habe also Italien 10 1/2 Milliarden ausgegeben. Seit 1. Juli bis zum 20. November habe Italien nach den Angaben Carcanos weiter 8 Milliarden und 982 Millionen ausgegeben. Die militärischen Kriegskosten Italiens belaufen sich also auf rund 20 Milliarden. Nicht inbegriffen seien in dieser Summe die indirekten Kriegskosten, wie der Verlust bei der Einfuhr von Getreide, Kohle usw.

Die eroberten Quellen in Betrieb.

Im rumänischen Quellengebiet erwies sich die Beschädigung der technischen Anlagen als nur gering. Der Bohr- und Maschinriebetrieb konnte sofort wieder aufgenommen werden und dürfte demnächst eine Erweiterung erfahren. Die eingeseffene Bevölkerung, die seither in den Betrieben arbeitete, ist durchaus arbeitswillig. Am schwierigsten dürfte die Transportfrage bei der Ausbeutung der Quellen sein.

Das Schicksal der rumänischen Armee.

Die Pariser Blätter beurteilen jetzt die Kriegslage in Rumänien wenig zuversichtlich. Dem Wettkampf zwischen Madenien und dem rumänischen Heere zum Sereth müße man, meint das „Journal“, mit äußerster Spannung entgegenblicken, da von dem früheren Eintreffen des deutschen linken Flügels das Schicksal der rumänischen Armee abhängt. Der

Welt Parisien' und der „Radical“ machen wegen der unzureichenden Vorbereitung Rumäniens und dessen Unterstützung durch seine Verbündeten der Diplomatie und der Seeresleitung der Verbündeten heftige Vorwürfe. Oberleutnant Rouffet befürchtet einerseits eine Bedrohung der russischen Südprowinzen und andererseits Mazedoniens.

In Monastir.

In Sofia eingetroffene bulgarische Flüchtlinge aus Monastir erzählen, daß dort nur zwei französische Schwadronen und kaum dreihundert Infanteristen eingezogen sind. Die bulgarischen Truppen beherrschen aus ihren Stellungen die Stadt und die ganze Monastir-Ebene. Das Leben in der Stadt ist ruhig. Die französische Besatzung behandelt die bulgarische Bevölkerung schlecht und beraubt die bulgarischen Geschäfte. Über 150 Bulgaren, die ihre Häuser beim Einzug der Franzosen nicht mit französischen Flaggen schmückten, wurden nach Florina gebracht, die bulgarische Schule ist vollständig zerstört. Die Bevölkerung erwartet mit Ungeduld die Rückkehr der verbündeten Truppen.

Die Kosten der Offensive.

Französisch-englische Verluste.

Der französische Funkpruch Lyon vom 12. Dezember 1916 bringt unwahre Zahlen über die Verluste beider Gegner an der Somme, denen von völlig zuverlässiger militärischer Seite folgende Zahlen entgegengesetzt werden:

Die Gesamtverluste der Franzosen und Engländer seit Kriegsbeginn betragen:

Franzosen	3 800 000 Mann,
Engländer	1 800 000 Mann,
zusammen	5 600 000 Mann.

In diesen auf sicherer Grundlage ruhenden Zahlen sind die Verluste der braunen und schwarzen Franzosen und Engländer nicht mit eingerechnet. Da diese farbigen Hilfskräfte von jeher mit Vorliebe bei größeren Angriffen eingesetzt werden, erhöhen sie die Verlustsziffern unserer Feinde im Westen wahrscheinlich noch um mehrere Hunderttausend.

Seit dem 1. Juli werden in den Sommerkämpfen 104 französisch-englische Divisionen eingesetzt, die von allen Teilen der Front zwischen dem Meer und der Schweiz herangezogen sind. Der größte Teil dieser Divisionen trat nach kurzer Ruhe zum zweiten, dritten und vierten Male in der Front auf, so daß im ganzen 226 Divisionsanläufe zu rechnen sind.

Die französischen Verluste an der Somme sind bis Ende November auf mindestens 250 000 Mann zu veranschlagen, jene der Engländer auf 550 000. Dabei haben die Franzosen seit langer Zeit sich von größeren verlustreichen Angriffen zurückgehalten. Die französisch-englischen Gesamtverluste in der Somme-Schlacht belaufen sich somit nach vorsichtiger Berechnung auf mindestens 800 000 Mann.

Sie übersteigen demnach weit die von unseren Feinden errechnete Zahl von 690 000 Mann deutscher Sommerverluste, die in Wirklichkeit erheblich unter 1/2 Million bleibt und wobei zu bedenken ist, daß etwa 76% aller Verwundeten dank der vortrefflichen ärztlichen Pflege und dem hohen Stande der ärztlichen Wissenschaft in Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit kampffähig wieder zur Front abrückten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der Württembergischen Ersten Kammer erklärte der Präsident Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, das deutsche Friedensangebot berechtige zu der Hoffnung, daß die Welt darin ein Zeichen von unserer Stärke und Zuversicht sowie unserer wärmsten Friedensliebe erkennen werde und daß diese Bemühungen dem fürchtbaren Völkertumpe ein habiges Ende bereiten. Ministerpräsident Freiherr v. Weizsäcker wies darauf hin, daß, wenn der Krieg fortgehe, Deutschlands tapirere Soldaten dem Vaterlande

erft recht einen starken und dauernden Frieden erkämpfen. Zu Hause werde dem Mute der Mitarbeiter mit freudiger Entschlossenheit Folge geleistet werden. Was den Ausbesserungsplan anlange, so seien wir für 1917 in jeder Richtung bereit.

* Eine Regierungsvorlage an den hessischen Landtag fordert Staatsdarlehen an alle selbständigen Gewerbetreibenden und Angehörigen der freien Berufe, die geschäftlich oder beruflich infolge Einziehung zum Militärdienst Schaden erlitten haben, ferner für Arbeiter, Privatangestellte und allie Militärfamilien, die infolge Kriegseinsatzes einen selbständigen Beruf ergreifen müssen. Die Darlehen sollen bis zu 1600 Mark auf fünf Jahre gewährt werden. Auch kann an Witwen zur Fortführung des Geschäftes ein Darlehen gegeben werden. Im ersten Jahr ist das Darlehen zinsfrei, für das zweite und dritte Jahr ist eine 2%ige, für das vierte und das folgende Jahr eine 4%ige Verzinsung vorgezogen. Die Tilgung soll mit dem dritten Jahr beginnen. An der Gewährung der Darlehen sollen Staat und Gemeinde gleichmäßig beteiligt sein. Zunächst wird ein Kapital von drei Millionen gefordert, die im Anleihewege aufzubringen sind.

Sterreich-Ungarn.

* Ministerpräsident Graf Tisza teilte im ungarischen Abgeordnetenhaus mit, daß die Krönung am 30. Dezember stattfinden. Er beantragte, daß das Abgeordnetenhaus hierfür gewisse Vorkehrungen treffe und die Wahl des Palatin-Stellvertreters vornehmen möge, der gemeinsam mit dem Prinzen dem König die Krone auf Haupt setze. Ferner soll eine Abordnung gewählt werden, die nach dem feierlichen Einzug den König begrüßt und ihn ersucht, die Krönung vorzunehmen und die Erlaubnis zur Krönung der Königin zu erteilen.

Frankreich.

* Der Kongreß der Sozialistischen Vereinigung des Seine-Departements hatte eine lange Besprechung über die Frage der Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen zwischen den kriegführenden und neutralen Ländern. Er nahm mit 10 026 gegen 403 Stimmen eine Entschließung an, die die Möglichkeit der Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen und besonders Verhandlungen für den Frieden in Betracht zieht, unter der Bedingung, daß klare Vorschläge auf genau umschriebenen Grundlagen von Deutschland und seinen Verbündeten vorgelegt würden.

England.

* Wie in unternichteten Kreisen verlautet, wird Premierminister Lloyd George sich nach seiner Wiederherstellung ganz dem Kriege widmen und dem Unterhause dazu sehr kräftige Mittel vorschlagen. Sollte er dabei auf Widerstand stoßen, so seien Neuwahlen zu erwarten. Die Anhänger Lloyd Georges machen kein Geheimnis daraus, daß es möglicherweise in nächster Zeit zu Neuwahlen kommen werde.

Griechenland.

* Die Vergewaltigung Griechenlands durch den Bierverband dauert an. Ministerpräsident Lambros hat erklärt, daß die Blockade erst aufgehoben werden würde, wenn die Frage der Genugtuung gelöst sein werde. Die Annahme der Forderungen des Bierverbandes bedeutet die Entfernung der Armee aus Thessalien und der Verbringung der Artillerie nach dem Peloponnes. Die Verlegung der Truppen und der Artillerie wird etwa 3 Wochen dauern.

Amerika.

* Nach den letzten Nachrichten aus Washington ist keine Änderung in der auswärtigen Politik der Ver. Staaten erfolgt, weder in der U-Boot-Sache mit Deutschland und Österreich-Ungarn, noch in den Handelsfragen mit England und seinen Verbündeten. Diese Erklärung wurde durch eine in einem New Yorker Blatt veröffentlichte drahtlose Meldung aus Berlin hervorgerufen, in der darauf hingewiesen wird, führende Berliner Schriftsteller seien der Ansicht, daß Wilson eine unfreundliche Politik gegen Deutschland angenommen habe.

Hinnerk, der Knecht.

Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Eine ihn selbst überraschende Ernüchterung befiel ihn. Dieses Weib hatte ihn mit fürmischer Leidenschaft erfüllt können. Er verstand es kaum noch. Der Klaus war verfloren. Und jetzt wußte er, daß er sie nur mit den Augen geliebt hatte, mit den schönheitsdürstigen Sinnen in ihrer eifrigsten Annuit und Kraft, ihrer knospenden Weiblichkeit. Und mit einem Schläge war das nun alles vorbei. Nichts war in seiner Seele übriggeblieben, das ihn inniger mit diesem Weibe verband. Er hatte geglaubt, sie zu lieben, und hatte sich nur an Jugend und Schönheit herangeschoben.

In Gesine aber waren alle die alten Gefühle aufs neue wach geworden, als der Mann vor ihr stand, den sie drei Jahre lang geglaubt hatte zu hassen und den sie jetzt glühender begehrt als zuvor. Was war aus dem jungen Menschen geworden, dem das wilde Mädchen sich einst an den Hals geworfen hatte! Als ein ganzer Mann stand er vor ihr. Das Gesicht hatte etwas Festeres bekommen; die hellen Röden, die ihm früher in die Stirn sich ringelten, waren verschwunden; er trug die Haare militärisch kurz geschitten; aber das stand ihm gut und ließ ihn männlicher erscheinen. Der stolze Schnurrbart gab ihm etwas Unternehmungslustiges, Kedes, und doch machte er eher einen gelebten, ersten Eindruck.

„Ja muß jetzt gehen, Frau Siemers,“ sagte er, denn er wußte ihr auf ihre letzten Worte

nichts Passendes zu erwidern. Ein Wort des Bedauerns über den Tod ihres Mannes hätte er nicht über die Lippen gebracht, das wäre Lüge gewesen.

„So eilig?“ fragte sie befremdet. „Ja hätte Ihnen gern den Hof gezeigt — es ist manches schlechter geworden bei uns; es fehlt die rechte Ordnung. Ich habe mich nicht so darum kümmern können, als der Junge kam, und das Gesinde wechselt alle Jahre. Die Alten machen mir die Leute aufässig, vor allem sie — die Mutter — mischt sich in alles, und so haben wir Zant und Streit den ganzen Tag. Am ersten Oktober ist der Großknecht gegangen, und einen ordentlichen Ersatz habe ich nicht bekommen.“

Sie sah den vor ihr Stehenden erwartungsvoll an. Aber er schwieg hartnäckig. Da beschloß sie, gerade auf's Ziel loszugehen. „Wo haben Sie denn eigentlich einen Dienst angenommen, Hinnerk?“ fragte sie.

Er verstand sofort, was sie bezweckte. „Ich will mich erst nach einer Stellung umsehen,“ entgegnete er ruhig. Beim Ortsvorsteher soll ja wohl ein Knecht gesucht werden. Da wollte ich nach der Kirche hin, und es wird jetzt wohl Zeit sein.“

„Warum haben Sie bei mir nicht angefragt, Hinnerk?“ sagte Gesine stöhnend. „Sie können Großknecht bei mir werden, wenn Sie wollen.“ Sie war blaß geworden vor innerer Erregung. Sie hatte hinzufügen wollen: „Und wenn du Lust hast, kannst du Bauer sein auf meinem Hofe!“ Doch sie war klug genug, die Worte nicht auszubringen.

Hinnerk zögerte einen Augenblick. Dann sagte er: „Wenn alles vergessen sein soll von damals vor drei Jahren, dann möchte es wohl sein. Ich muß mir's überlegen und mit meinen Leuten darüber reden.“

„Mit deinen Leuten?“ rief sie geärgert hervor. „Weißt du nicht allein, was du zu tun hast, Hinnerk?“

Er erwiderte ihren zornigen Blick mit der Ruhe des Mannes, der sich nicht beirren läßt. „Ich spreche noch heute mit meiner Mutter und der Piese darüber. Da sie meine Braut ist, hat sie ein Recht, um ihre Meinung gefragt zu werden. Morgen bringe ich Bescheid, Frau Siemers.“ Und mit kurzem Gruß ging er.

Gesine sah dem Davonschreitenden nach. Eine wilde Tierstucht hatte sich ihrer bemächtigt. Also dachte Hinnerk immer noch an die Piese Niemann. Seine Braut hatte er sie genannt! Nun ja, die pakte freilich zu ihm, das Dienstmädchen des Herrn Volkhardt aus Hamburg. Um ihretwillen hatte er schon einmal Gesines Hand verheiratet. War er noch immer nicht klüger geworden in den drei Jahren? Nie war er Gesine so begehrenswert erschienen wie heute. Es lag eine verhaltene männliche Kraft in seinem ganzen Wesen, die das junge Weib reizte. Wie stolz er dahinschritt — man sah ihm den Soldaten an in der geraden Haltung, der Sicherheit der Bewegungen. Sie kannte keinen zweiten, der ihr so gefallen hätte wie dieser. Und nun wollte er erst mit seiner Mutter und mit der Piese großen Kriegsrat halten, ob er sich herablassen sollte, als Großknecht auf den Vollen-Siemerschen Hof zu

ziehen. Es war zum Lachen! Und Gesine lachte wirklich — aber das Klang mehr wie ein erstarrtes Schluchzen.

Ein lautes, höhnisches Gelächter mischte sich in den qualvollen Laut aus ihrer Kehle. Als sie erschrockt herumfuhr, sah sie ihren Bruder Krifchan hinter ihrem Rücken stehen. Seine Fuchsaugen funkelten sie an in heller Freude über ihren Zorn. Sie wußte sofort, daß er irgendwo versteckt ihr Gespräch belauscht hatte. Unwillkürlich hob sie die Hand zum Schläge. Ins Antlitz hätte sie ihn treffen mögen, den hämischen Gesellen, der den ganzen Tag faulenzend herumlag, den Zwischenträger zwischen ihr und der Mutter auf dem Altenfeld machte und in der Dorfparochie über sie und alle Welt Klatsch und Tratsch verbreitete.

Sie sah den Hof abernommen hatte, ließ es ihm keine Ruhe, hinter ihr herumspionieren und ihr Ärger zu bereiten. Denn er war ja der eigentliche Anwärter auf den Hof gewesen, von dem die Eltern ihn ausgeschlossen hatten, weil er ein Krüppel war und nur halb zurrechnungsfähig. Und da sollte er die Schwelgere nicht hassen und vor allem ihren Jungen? Denn er war ja schuld daran, daß ihm — dem Krifchan — der Hof nicht gehörte. In der Hoffnung auf den Erben hatten sich die Alten ja zur Ruhe gesetzt, und der Kleine war nun der eigentliche Hofbesitzer; für ihn verwalte Gesine die Wirtschaft, und fogar, wenn sie sich noch einmal verheiratete, wurde der Mann zum Interimswirt und mußte den Hof abgeben, wenn der Junge fünfundsiebzig Jahre war. So stand es ausdrücklich in der Hofverordnungs-

Am Ausguck.

Zwei fleischlose Tage in England.

In parlamentarischen Kreisen Londons verläutet, daß nach den Absichten der neuen Regierung die Einführung fleischloser Tage in England mit dem 1. Januar erfolgen soll. Die Regierung wollte eigentlich lediglich drei fleischlose Tage einführen; um jedoch den Übergang zu erleichtern, sollen bis zum 1. Februar nur zwei fleischlose Tage festgesetzt werden. Es heißt, daß die neuen Bestimmungen auf ein ähnliches Verbrauchsverbot von Fleisch, Geflügel und Konerven in den Gastwirtschaften, Hotels, Klubs wie auch in den Privathaushaltungen hinauslaufen.

Das Erstaunlichste im Weltkriege.

Der Londoner Daily Telegraph sagt im Anschluß an die Bewilligung der neuen Kredite durch das Unterhaus: Das Wunder des englischen Kredits sei eines der erstaunlichsten Dinge in diesem merkwürdigen Kriege. Englands kolossale Leistungen in dieser Hinsicht blieben fast ganz unbeachtet. Selbst in England schenkte man diesem gewaltigen Vorgange nicht die nötige Aufmerksamkeit. Der englische Kredit sei eine der stärksten Säulen der Verbündeten, ohne die der Krieg bereits seit langem zugunsten der internationalen Mächtigkeiten entschieden worden sei. Im übrigen habe die große Vermehrung der Munitionsherstellung Englands nicht in letzter Linie Deutschland gezwungen, den durch die Verzweiflung eingegebenen Friedensvorschlag zu machen.

Anleihen statt Bargeld.

Der Bierverband richtet in Paris ein gemeinsames Lebensmittel-Einkaufsbureau ein, in dem in Zukunft alle Kaufverträge abgeschlossen werden sollen. Unter den Bedingungen, die den Verkäufern gestellt sind, befindet sich auch die, daß der Bierverband nur noch in Anleihen die, jedoch in solchen Anleihen, die unter 5 % notiert sind. Mit Holland hat England selbst derartige Käufe abgeschlossen. Mit Amerika hat das Bankhaus Morgan jetzt Unterhandlungen angeknüpft. Alle Lieferungen aus fremden Ländern sollen von jetzt an nur noch mit Anleihen bezahlt werden.

Geschäfte eines Königs ohne Land.

Die französische Regierung hat Dreimarkentrenden einen großen Gefallen getan, indem sie während des Aufenthalts des Königs Nikolaus in Bordeaux Marken herstellte, die den Aufdruck tragen: s. p. m. bx. 16, das bedeutet „Service des postes du Montenegro Bordeaux 1916“. Diese Marken gehören zu den größten Seltenheiten; König Nikolaus hat einen großen Vorrat davon angelegt, den er zu hohen Preisen an den Mann bringen wird. Der alte Nikita besteht eben kein Geschäft.

Volkswirtschaftliches.

Höchstpreise für Zündhölzer. Der Verkehr mit Zündwaren wird jetzt neu geregelt. Durch die Ausführungsbestimmungen werden Höchstpreise für Zündhölzer festgelegt. Beim Verkauf im Kleinhandel darf der Preis nicht übersteigen: für Sicherheitshölzer und überall entzündbare Hölzer in einer Länge bis zu 52 Millimetern in Schachteln zu je 50 Stück für das Paket zu 10 Schachteln 45 Pf., für zwei Schachteln 9 Pf., für imverpackte bunte Hölzer mit einem Zuschlag von 20 Mark und für weiße oder bunte, flache Hölzer in Schachteln zu mindestens je 50 Stück und einem Zuschlag von je 20 Mark für das Paket zu 10 Schachteln 50 Pf., für eine Schachtel 5 Pf., für Sicherheits- und überall entzündbare weiße Hölzer in einer Länge bis zu 52 Millimetern, in Schachteln oder Koffern zu je 100 Stück für die Schachtel oder den Koffer . . . 45 Pf. für Schachteln oder Koffer zu je 480 Stück für die Schachtel oder den Koffer . . . 38 Pf. für Schachteln oder Koffer zu je 300 Stück für die Schachtel oder den Koffer . . . 25 Pf. Kleinhandel ist jeder Verkauf an den Verbraucher. Andere Arten Zündhölzer als die genannten herzustellen, ist verboten mit Ausnahme von Wellenholzhölzern, Buchholzhölzern (Plattenshölzern) und Sturmhölzern. Die Bestimmungen gelten nicht für

Zündhölzer, die im Ausland hergestellt sind. Die wesentlichen Bestimmungen sind bereits am 16. Dezember in Kraft getreten.

Von Nah und fern.

Abzeichen für die Zivildienstpflichtigen. Vom stellvertretenden Generalkommando in Berlin ist eine schwarz-weiße Armbinde mit dem Dienststempel des stellvertretenden Generalkommandos und der Aufschrift „Vaterländischer Hilfsdienst“ sowie ein schriftlicher Ausweis der militärischen Dienststelle als Erkennungszeichen festgelegt worden. Diese Zeichen müssen von allen männlichen und weiblichen, bei militärischen Behörden und Einrichtungen beschäftigten Personen getragen werden.

Sterbliche sich einen solchen Hafen nicht erkennen kann, er sieht nun wenigstens einen hängen. Für einen Lichtpfeiler sind 20,40 Mark auf den Ladenstisch zu legen. Denn das Pfund kostet nicht sehr viel weniger als früher ein ganzer Kase — nämlich 2,55 Mark. Die Kase sind aus Holland gebürtig. Der Auslandskauf wird aber noch eine andere Erscheinung zeitigen. Der Preisunterschied zwischen 6 Mark (für den einheimischen Kase) und 20 Mark ist so groß, daß es sich eben lohnt, einen Inlandskauf in einen Auslandskauf umzuwandeln.

Explosion in einem Elektrizitätswerk. Das zwischen den Nürnberger Vororten Stein und Gebersdorf belegene Kraftwerk Franzen war die Stätte eines größeren Unglücks, nach-

Schürze, um damit zu spielen. Die Kleider der Frau gingen natürlich sofort Feuer. Soldaten aus der Nachbarschaft kamen zu Hilfe, indes zu spät, um die schwer verbrannte alte Frau noch zu retten.

Die Kohlennot in Holland. Wie die News van den Dag' meldet, haben verschiedene Kirchengemeinden Hollands beschlossen, die Heizung und die Beleuchtung der Kirchen der Kohlennot wegen auf das allerdenkbarste einzuschränken. Auch die Legehallen Hollands haben die gleichen Maßnahmen ergriffen.

Handel und Verkehr.

Erhöhung der Kohlenpreise. Wie die Leipziger „Neueste Nachr.“ erfahren, sind die zwischen den Zechen und dem preussischen Handelsminister unter Hinzuziehung von Kohlenverbrauchern geführten Verhandlungen jetzt zum Abschluß gekommen. Sie haben den Erfolg gehabt, daß eine Erhöhung auf mittlerer Linie den Zechen zugestanden worden ist, so daß voraussichtlich eine Erhöhung im Umfang von etwa 1,50 Mark für Kohlen und von etwa 2 bis 2,50 Mark für Koks erwartet werden darf. Für Braunkohlen ist die Erhöhung im Umfang von 0,75 bis 1 Mark für die Tonne in Aussicht genommen.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Lehrer Ahrens wurde zu sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er die von Schülfern gesammelten Gelder für Kriegshilfe und Schulparafassen in erheblicher Höhe unterschlagen hatte. In dem Urteil wurde besonders auf die höchst verwerfliche Handlungsweise des Verurteilten hingewiesen.

Berlin. Vor dem Schöffengericht Tempelhof stand als Angeklagter der Bauerngutbesitzer Friedrich Stalles aus Lichterode. Er war angeklagt, für den Zentner Pfannen 25 Mark verlangt zu haben. Vor Gericht wurde festgestellt, daß er erklärt habe, er würde lieber die Pfannen abhandeln und die Pfannen alle ins Wasser werfen, als sich an den Höchstpreis zu halten. Mit Rücksicht auf die große Freibilligkeit erkannte das Gericht wegen verurteilter Höchstpreisüberschreitung auf 500 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Die französische „Regierungs-Kohle“. Die infolge des in Frankreich herrschenden Kohlenmangels zu phantastischer Höhe emporgestiegenen Kohlenpreise machen es der Pariser Armenbevölkerung nachgerade unmöglich, ihre Wohnungen auch nur halbwegs zu heizen. Da alle Versuche, mit den Händen einig zu werden, fehlschlagen, und auch durch private Mittel keine Abhilfe geschaffen werden konnte, entschloß sich endlich die Regierung, ihre demokratische Güte zu beweisen, indem sie bekannmachte, daß von nun an die ganz Armen von den Behörden kostenlos Kohlen verteilt werden. Und um diese hochherzige Tat ins rechte Licht zu rücken, wurden die Eigenschaften dieser Kohle folgendermaßen charakterisiert: 1. ist sie unionst, 2. hält sie die Wärme und 3. ist jede Gefahr einer Feuerbrunst ausgeschlossen. Da aber das misstrauische „Deuvre“ dieser Erklärung keinen Glauben schenken wollte, zog es bei den Bescheidenen Erkundigungen ein, die ergaben, daß die Kohle völlig kostenlos ist, daß sie ungefährlich ist, da sie nicht brennt, und daß sie wirklich die Wärme so gut hält, daß sie selbst keine abgibt.

Unsere Hausmittel.

Ein vorzügliches Mittel gegen Stufen. 1/2, Oberstufe Probenzöl, 1 Eßlöffel, 1/2 Pfund gestoßener Kandi wird zusammengemischt. Hieron morgens und abends ein Kaffeelöffel voll in einer Tasse heißem Wasser aufgelöst und recht warm getrunken.

Gegen Rheumatismus hat sich die sogenannte Zitronenurke gut bewährt, die darin besteht, möglichst vielen frischausgepressten Saft zu trinken, was freilich nicht jeder gut vertragen kann. Aber der Erfolg des Mittels gegen die Schmerzen ist sicher, wenn es reichlich genug genommen wird.

Die Blätter der Pfefferminze finden als Tee Anwendung bei Leibschmerzen, Durchfällen, verdorbenem Magen, Erbrechen, Kollik und Blähungen, als Mundwasser beim Scharlach (Mundschwamm) der Kinder. Die Blätter werden mit heißem Wasser abgeseiht, nicht gekocht. Sammeln des Krautes im Juli und August.

Besuch Kaiser Karls von Österreich im deutschen Hauptquartier.

Kaiser Wilhelm und Kaiser Carl schreiten die Front ab.



Kaiser Carl von Österreich-Ungarn wollte jüngst im deutschen Großen Hauptquartier. Er stattete unserem Kaiser einen Besuch ab, bei dieser Gelegenheit wurden gewiß militärische Angelegenheiten besprochen. Die

beiden Herrscher besichtigten auch Truppen, und wir sehen auf unserem Bilde, wie die beiden Monarchen eine Front abschreiten.

Neue Jubiläumsmarkten in Württemberg. Die Württembergische Postverwaltung beabsichtigt, demnächst neue Jubiläumsmarkten herauszugeben. Für die Serie der Behörden wurde zum erstenmal in Württemberg, welches seit 1851 nur Wappen- und Zahlenmarkten hatte, das Brustbild des Königs Wilhelm II. gewählt. Für die zweite Serie — Amtsmarkten für den inneren Verkehr — ist ähnlich wie in Bayern das Landeswappen gewählt.

Weihnachtszucker. Eine den Hausfrauen außerordentlich willkommene Weihnachtszulage ist den Kreisinsassen in Ostbavalland zugebacht. Der Landrat v. Hahnle macht amtlich folgendes bekannt: Der Kreisauschuß gewährt im Monat Dezember auf jede vorgelegte gültige Zuckerkarte des Kreises Ostbavalland je 1 Pfund Zucker als einmalige besondere Zulage zum Weihnachtsfest. Der Zucker kann sofort gegen Vorlegung der gegenwärtig gültigen Zuckerkarte gekauft werden. Auch aus anderen Kreisen hört man jetzt von besonderen Weihnachtszulagen auf dem Gebiete der Lebensmittelverteilung, während es in den Städten darüber ganz still ist.

Auslandshafen. Der Leipziger Kriegsauschuß für Konsumenten-Interessen schreibt: Der Nahrungsmittelmarkt hat eine neue Ergründung zu verzeichnen. Neben der Auslandsbutter, dem Auslandskäse, dem Auslandsfalsch ist nun auch der Auslandsbrot auf dem Markt erschienen. Wenn auch der gewöhnliche

dem bereits im August 1912 der Einsturz eines Baugerüstes mehrere Opfer gefordert hatte. Kurz vor 9 Uhr früh erfolgte eine Kesselexplosion, durch deren Gewalt eine große Kesselhausmauer vollständig zerstört wurde. Von den vorhandenen zwölf großen Kesseln wurde einer vollständig zerstört, ein zweiter sehr erheblich und ein dritter leichter beschädigt. Augenblicklich gestört wurden der Kesselwärter Nieß und der Kesselheizer und Ökonom Stinzenböcker, vermischt wird der Maschinist Kiegel, verletzt ist der Heizer Mahler.

Ein schweres Grubenunglück. Bei der Einfahrt der Morgenschicht ereignete sich nach der „Münchener Post“ in der Benzberger Grube eine heftige Schlagwetterentzündung, wobei 35 Bergleute zum Teil so schwer verletzt wurden, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Nach der Gewalt und dem Umfang der Entzündung muß der Hohlraum, in dem die Schlagwetter sich ansammeln, sehr groß sein. Die Entzündung ist dadurch entstanden, daß mehrere Leute mit offenen Lampen eintraten. Vermutlich hat einer mit der offenen Lampe nach oben geleuchtet oder oben einen Hohlraum abgekehrt und dort die Wetter entzündet.

Glinde Kohlen als Spielzeug. Einen schrecklichen Tod fand die 78 Jahre alte Witwe Raichau in Diez an der Lahn. Die Frau, die etwas kindisch geworden ist, machte sich im Augenblick eines Alleinseins am Feuer zu schaffen und füllte sich glühende Kohlen in die

zwischen den Alten und der Tochter. Und er — Krischan — war beiseitegeschoben worden. Ihn war Wohnung und Kost auf dem Hof und eine lebenslängliche Rente ausgesetzt — damit war er abgehunden worden. Sollte er die Schwester nicht hassen — er, der Enterbte, der ungerecht Benachteiligte?

Jetzt stand er vor Gesine und lächelte, während das Kind, das im Grase gespielt hatte, nach der Mutter schrie, weil es sich vor dem Dintel fürchtete. Sie lief nach ihm und hob es auf. „Was soll diese Albernheit?“ wandte sie sich zu dem Bruder. „Du hast natürlich gehorcht! Das ist ja dein Tagewerk, du Lump!“

Er lächelte nur lauter als zuvor. „Also den Himmert willst du wieder haben! Und er mag nicht! Bist ihm zu fett geworden in der Ehe. Das wird einen Spaß geben heute abend bei Mahnte.“

Jetzt wußte sie, was er wollte. Wenn er mit Klatschereien in der Gastwirtschaft drohte, mochte er Geld haben. Er vertrat das Geld, das sie ihm jeden Monat zahlen mußte, gewöhnlich in wenigen Tagen. „Untersteh dich,“ rief sie ihm an, „dann hast du es mit mir für alle Zeiten verborgen.“ — Er streckte nur die Hände aus und machte mit der andern die Gesten des Zählens. „Keinen Pfennig bekommst du Geld!“ rief sie ihm an. „Geh zur Alten, wenn du Geld brauchst. Wird sich freuen über den andern Sohn. Der Monat hat kaum angefangen, und das Geld ist schon wieder dahin.“

Er trat ihr drohend näher. „Wieviel bekommt ich? Besinne dich schnell! Ich erzähl's

im ganzen Dorf herum von dem Kerl, dem Himmert Meyer!“

Ihr war, als sollte sie sich auf ihn stürzen und ihn erwürgen. Er brachte es fertig, seine Drohung auszuführen — das wußte sie. Und sie wollte nicht, daß man über sie und den Himmert redete. Dann war er ihr sicher verloren. Aber Geld sollte der Lump auch nicht haben, denn sie war geizig geworden; das hatte sie wohl von der Mutter geerbt.

„Ich habe kein Geld im Hause,“ sagte sie einleitend. „Nur das Notwendigste; ich habe dir ja vor ein paar Tagen erst die letzten Taler ausgezahlt. Du weißt, daß das Geld auf der Bank liegt.“

Er drehte sich um, die Hände in den Hosentaschen, und sagte im Davongehen: „Nun, so werde ich dem Himmert erzählen, wie du die Diefie geschunden hast, solange sie hier im Dienste war. Dann wird er wohl genug an dir haben, denke ich.“

„Wehe dir, wenn du das versuchst!“ rief sie zornbeugend hervor. „Du solltest dem Himmert Meyer aus dem Wege gehen, du heilloser Rube du. Wer hat denn der Diefie nachgestellt, daß sie sich in den See stürzen wollte aus lauter Angst? Wenn ich ihr Schreien nicht gehört hätte, dann sähest du Schutz jetzt im Zuchthaus. Sie hat niemand etwas davon erzählt, auch war sie zu dumm, um ein Schweigegebet zu verlangen, und dem Himmert wird sie es gewiß am allerwenigsten erzählen. Aber wie wäre es, wenn ich es ihm erzählte? Ich glaube, er schlägt dir alle Knochen entzwei.“

Mit Triumpf sah sie, wie Krischan zurück-

gelehrt war und sie mit wütenden Blicken maß. „Warte nur, du Diefie,“ knirschte er zwischen den Zähnen hervor, „wir rechnen doch noch einmal miteinander ab. Und jetzt mach es kurz! Wieviel Geld gibst du mir?“

Sie weidete sich an seinem Zorne. Dann sagte sie entschlossen: „Keinen Pfennig! Und wenn du den Mund nicht hältst, dann weißt du, was ich tue.“ Damit ließ sie ihn stehen und ging ins Haus.

Er ballte die Faust hinter ihr her. „Ihr sollt mir alle eines Tages daran glauben — du und das Kind und die andern! Warte nur, warte nur!“ Er durchsuchte seine Taschen. Nur wenige Miedelstücke fanden sich vor. Er schob sie in die Westentasche und machte sich auf den Weg zur Gastwirtschaft. Mahnte würde wohl borgen. Und während Krischan ging, murmelte er zornige Worte vor sich hin.

„Aber, Mutter, sie hat die Diefie schlecht behandelt, hat sie getriegt und an ihr herumgredelt, bis sie es nicht mehr aushalten konnte — und nun soll ich bei ihr Großmutter werden, ihr Brot essen? Nein, es geht wirklich nicht. Ich finde schon einen anderen Weg!“

Himmert ging langsam, in Überlegung versunken, in der kleinen Stube auf und ab, während Frau Meyer am Fenster den Kaffee trank. Jetzt strich sie das blaue, weiß geblümte und an vielen Stellen nördlich geblühtes Tuch glatt und sagte dabei, ohne zu dem Sohn aufzusehen: „Ach was, Brot ist Brot, einerlei, wo man's hernimmt. Und die

Siemersche soll dir's ja auch nicht schenken. Die Wirtschaft solltest du sehen auf dem Hofe. Drummer und drüber geht's. Besiecht die Frau dem Knecht oder der Magd, was sie tun sollen — kaum hat sie den Rücken gebreht, so kommt die Alte und stellt alles auf den Kopf. Und die Leute wissen nicht, wenn sie gehorchen sollen, und einem können sie doch bloß gehorchen! Wenn da einer hinkäme, der den Alten die Zähne wiese — na, ich will nichts gesagt haben, um Gottes willen nichts gesagt haben! Denn, wes Brot ich esse, des Lied ich singe.“

Himmert blieb stehen.

„Wes Brot ich esse — ja, hast du denn mit den Alten zu tun?“

„Hat dir das die Diefie nicht geschrieben? Jede Woche gehe ich dreimal hin und mache ihnen, was so an grober Arbeit ist; dafür bekomme ich Essen und einen Groschen den Tag — wenig genug ist's, aber die alte Madamann ist ein Geiztragen.“

Sie stellte drei große, an den Rändern ausgekostene Steinguttassen auf den Tisch und schüttete den gemahlten Kaffee, den ihr Himmert mitgebracht hatte, in den Leinwandbeutel, während das Wasser über dem Feuer im Kochen seine leise Melodie sang.

„Nun könnte die Diefie aber bald kommen,“ sagte sie vor sich hin. „Ihre Herrschaft will ihre den ganzen Nachmittag freigeben. Hat die es gut bei den Volkshäusern! Und wie fein sie angezogen geht — wie eine Dame. Und Deutsch muß sie sprechen, gar kein Platt.“

(Fortsetzung folgt.)

Anker, Großröhrsdorf.

Konzert-Café-Restaurant.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage:

Feine Abendkonzerte,

ausgeführt von der Kapelle des Herrn Musikdirektors Otto Senf.
Bolles Orchester! **Bolles Orchester!**

Eintritt frei! Beginn nachm. 4 Uhr bis Ende!

Gemüthliche Stunden versprechend, laden ergebenst ein

Eintritt frei!
 H. und G. Snauck.

Gasthof Deutsches Haus, Bretnig.

Montag, den 1. Weihnachtsfeiertag:

2 große Varietés-Vorstellungen

mit Gesangs-Vorträgen

3 Herren! von nur erstklassigen Künstlern. 3 Damen!

Nachm. 3 Uhr: große Kindervorstellung.

Abends 7 Uhr: Hauptvorstellung.

Preise der Plätze: Kinder 20 Pfg., Abends Erwachsene 50 und 60 Pfg.
 Es laden ergebenst ein Die Direktion. Otto Haus.

Dresdner Opern-Gastspiel

der „Betrenz-Oper“

am 1. Weihnachtsfeiertage abends 7/8 Uhr im

Hotel Haus, Großröhrsdorf:

Maurer und Schlosser

Komische Oper in 3 Akten von Auber.

Ueber 30 Mitwirkende!

Eintrittskarten im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen,
 zu 1,—, 0,75 und 0,50 bei Herrn Kaufmann Erwin Kösen, bei Herrn Kaufmann
 Paul Schöne und im Hotel Haus.

Olympia-Theater, Großröhrsdorf.

Am 1. und 2. Feiertag große Festvorstellungen von 4 bis 10 Uhr!
 Programm am 1. Feiertag:

Fern Andra, in dem großen
 5aktigen Drama „Ernst ist das Leben“.
 Der schönste Fern Andra-Film, welcher je erschienen.

Weihnachtsfest. Herrliches Lebensbild. Neuester Kriegswochenbericht.
 Verschiedene Einlagen.

Am 2. Feiertag: vollständig neues Programm!

Der grüne Mann von Amsterdam.

Wunderbares Schauspiel in 4 Akten.

Großes reichhaltiges Beiprogramm!

An beiden Feiertagen 4 Uhr Kindervorstellung!
 Das Theater ist gut geheizt!

Es ladet ergebenst ein

Ernst John.

Kartoffelverkauf

heute Sonnabend von 8—2 Uhr im Ritz
 tergut. Zentner 6 Mk.
 Die Ortsbehörde Bretnig.

2 geliebte flotte

Weberinnen

sucht August Horn.

Morgen Sonntag nachmittag gelangt noch
 eine Fuhre

billiger Christbäume

zum Verkauf. Emil Köch.

1 Gedächtnis verloren. Abgegeben
 Bretnig 91.

Hierzu 1 Beilage.

Amerikas Friedensvermittlung.

Berlin, 22. Dez. Amerikanische Zeitungen
 veröffentlichen eine Note des Präsidenten Wil-
 son an alle Kriegführenden, um sie zur Be-
 kanntgabe der Bedingungen zu veranlassen, die
 die endgültigen Abmachungen über den Frieden
 angeben müßten und an denen die neutralen
 Staaten verantwortlich teilzunehmen bereit seien.
 Der Präsident betonte, daß er durch den
 Austausch der Ansichten den Weg für eine
 Konferenz vornehmen wolle.

Ergänzend meldet Reuter aus Washington:
 Staatssekretär Lansing hat erklärt, Amerika
 Rechte würden durch die beiderseitigen Kriegfüh-
 renden immermehr in Mitleidenschaft gezogen.
 Amerika treibe näher an den Rand des Krieges
 und müßte die Absicht der Kriegführenden er-
 fahren, um seine Zurückhaltung danach einzur-
 richten. Amerikas Neutralitätspolitik sei unver-
 ändert geblieben.

Bretniger Lichtspiele.

1. Weihnachtsfeiertag: nachm. 4 Uhr: Kinder- und Familienvorstellung,
 Abendvorstellung beginnt punkt 7/8 Uhr:

Die große Attraktion vom **Cirkus Sarrafani**. Auftreten des elektrischen Wundermenschen
Harry Quill, welcher sich einen **500000 Volt**
 Starstrom von seinen Körper leiten läßt.
 Neu!

B. Gromveld, der erste Soldat der deutschen Armee, welcher frei auf dem
 Kopfe läuft, ohne die Arme od. Füße zu gebrauchen.
 Außerdem das große Kinoprogramm.

Goldene Herzen in eiserner Zeit. Vaterländisches Schauspiel von
 Walter Schmidhäppler.

1. Akt: Ich kenne keine Parteien mehr. 2. Akt: Das Gefecht an der Westgrenze.
 3. Akt: Die Vertilgung der russischen Narew-Armee.

Wenn die Liebe erwacht oder: Die Liebe des Dorfmusikanten. — **Kriegsberichte,
 Lustspiele und Naturbilder.**

Durch das Auftreten des elektrischen Wundermenschen entstehen große Unkosten, und sind
 wir daher genötigt, den Eintrittspreis auf 50 und 40 Pf., für Kinder 15 Pf. zu erhöhen.

2. Weihnachtsfeiertag nur abends 7/8 Uhr: Neues Programm:

Das Kind von Paris. Ergreifendes Lebensbild
 in 4 Akten.

Herr Volten und die Zwillingsschwester. Lustspiel.

Zu diesen Darbietungen laden ergebenst ein **Oswin Eisold und Frau.**

Im Glauben an ihren Erlöser entschlief heute nach kurzer, schwerer Krankheit still und friedlich unsere herzensgute
 Mutter, Groß- und Urgroßmutter und Schwägerin

Christiane Friedericke Koch

geb. Lau

im 81. Lebensjahre.

In herzlichster Trauer zeigen dies an

Hauswalde, Bretnig, Großröhrsdorf, Dresden, 20. Dezember 1916.

2. Timotheus 4,18.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 23. Dezember nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Messer und Gabeln,
 Taschenmesser,
 Butter- u. Käsemesser,
 Aufschnittgabeln,
 Rührgabeln,
 Tortenmesser,
 Geflügelscheren,
 Speise- und Kaffeelöffel in Alpaka
 Silber und anderen Metallen

J. A.
 Henkels
 Zwillingss-
 werk
 Solingen

empfehlen in reichster Auswahl vom einfachsten
 bis zum besten **Georg Horn, Mechaniker.**

Feldpost



Nr. 1 20 III Nr. 210 in Apotheken.

Heute Abend verschied ganz plötzlich nach nur ganz kurzem Krankenlager unser
 lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Privatus

Carl August Kunath

im Alter von 84 Jahren.

Großröhrsdorf, den 21. Dezember 1916.

Im Namen aller Hinterbliebenen
 Familie Sprenger.

Die Beerdigung findet Montag, den 25. Dezember, nachmittags 2 Uhr vom
 Trauerhause, Dammstraße 187 m aus statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem so frühen Hinscheiden
 unseres lieben Vaters, Sohnes und Schwiegersohnes

Wilhelm Brückmann

sagen wir hierdurch allen

herzlichsten Dank.

Hauswalde, den 22. Dezember 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.